

Gunnar Heinsohn, Bremen und Danzig

Von der Vertreibung nationenfremder Eliten zum Krieg um ausländische Talente

1. Wie können demographische Faktoren einen Raum brisant, ja kriegerisch machen?

Räume werden brisant, wenn über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte hinweg für jede frei werdende Position mindestens zwei, oft aber noch mehr Söhne aufgezogen werden. Können die Väter ihre Kinder ernähren, resultiert die Spannung daraus, daß ihrem Ehrgeiz entsprechende Karrieren nicht in ausreichender Zahl bereitgestellt werden. Die Brisanz verpufft, wenn es an Nahrung mangelt und überzählige Kinder entweder durch Infantizid beseitigt werden oder einen frühen Hungertod erleiden.

Bestehen die von nicht erbenden Brüdern erstrebten Positionen in agrarischen Produktionseinheiten, bleibt die Brisanz solange latent, wie fruchtbare Brache für Bauernhöfe verteilt werden kann. Ist dieses Potential ausgereizt, erfolgt die Umverteilung der ökologisch besten Gebiete durch Vertreibung oder Ausrottung der Schwächeren.¹

Dieser uralte Mechanismus erfährt eine erste Extremausprägung zwischen 1490 und 1935 in Europa. Die Alte Welt birgt 1450 gerade 50 Millionen Einwohner. 1348 aber sind es noch 80 Millionen, von denen sich 30 Millionen die Große Pest holt. Da die hoch entwickelte Geburtenkontrolle des Mittelalters mit lediglich zwei bis drei Kindern fortgesetzt wird,² dauert die demographische Stagnation der ›europäischen Bevölkerungskatastrophe‹ bis an das Ende des 15. Jahrhunderts.

Weltliche und kirchliche Lehnsherren nehmen den Verlust ihrer Leibeigenen nicht hin und töten lokal schon ab 1360 Hebammen, weil sie von jeher nicht nur beim Gebären, sondern auch beim Verhüten helfen.³ Da die Pest von Portugal bis China wütet, kann die ›Repeuplierung‹ nicht

1 Keegan, John: *A History of Warfare*. New York 1993, S. 29.

2 Heinsohn/Steiger 2005 [1985]; Riddle 1997.

3 Heinsohn/Steiger 2005, 132 f.

durch Einwanderung, sondern nur über die Körper der europäischen Frauen gelingen. Deshalb - und nunmehr europaweit - dekretiert Innozenz VIII. 1484 mit der ›Hexen-Bulle‹ die Todesstrafe für »Personen beiderlei Geschlechts / welche die Geburten der Weiber umkommen machen und verursachen, [...] daß die [...] Frauen [...] nicht empfangen«. ⁴

Fast umgehend beginnt die ›europäische Geburtenexplosion‹. 100 englische Väter hinterlassen 1441 bis 1465 gerade 110 erwachsene Söhne. 1491-1505 sind es bereits 202. Alsbald wird mit sechs bis sieben überlebenden Kindern pro Frau mehr als eine Verdopplung der mittelalterlichen Aufzuchtungsleistung erreicht⁵ und zugleich das Prokopfeinkommen gesteigert oder zumindest stabil gehalten. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein bleibt in der Sexualität straffrei und ohne Sünde allein der Orgasmus in Form eines ehelichen Fortpflanzungsakts.

Ununterbrochen gibt es jetzt überzählige junge Männer für Bürgerkriege und Kriege in Europa sowie für Eroberung, Genozid und Besiedlung von 90 Prozent der Erde. Ungeachtet aller Verluste und Abflüsse wird nebenher der eigene Kontinent zwischen 1500 und 1916 von 60 auf 500 Millionen Menschen getrieben. So eisern wird die Geburtenkontrolle tabuisiert und bestraft, daß selbst die Mächtigsten nicht können, was heute halbwüchsige Mädchen beherrschen. Friedrich der Große ist eines von vierzehn Kindern, Kaiserin Maria-Theresia bringt sechzehn zur Welt und Napoleons Mutter geht dreizehn Mal durchs Kindbett. Noch Queen Victoria, die 1901 sterbende Herrscherin des Britischen Weltreiches, verschleißt sich in achtzehn Jahren durch neun Geburten.

Über vier Jahrhunderte lang erzeugt Europa ›youth bulges‹. Dabei stehen von hundert männlichen Einwohnern mindestens 30 im Alter von 15 bis 29 Jahren (2008 sind es in Deutschland 17%). Drei oder vier Söhne pro Vater liegen schon als Kinder miteinander im Streit. Richtig ernst aber wird es, wenn sie geschlechtsreif aus dem Haus müssen und draußen aufsteigen wollen. Den ärmlichen, aber ehrbar-dauerhaften Platz im Haus gibt es bestenfalls für ledige Töchter bis hin zur alten Jungfer, aber nicht für gesunde Söhne. Einer von dreien, vielleicht auch einmal zwei von vieren mögen recht oder schlecht unterkommen. Die anderen zwei oder drei aber wählen fast immer dieselben sechs Wege: (1.) Sie bemühen sich um Auswanderung, also um unblutige Kolonisation. (2.) Sie werden kriminell. Mit Todesstrafen selbst für leichte

⁴ Sprenger: *Institutoris*. 1974 [1487], I, XXXVII.

⁵ Hatcher, John: *Plague, Population and the English Economy 1348-1530*. London 1977, S. 63.

Delikte gehen die jeweils Herrschenden an ihre Ausmerzungen. Intelligenter aber wird die Ansiedlung der Sträflinge in Kolonien, wo sie aus Unruhestiftern zu Verbündeten des Mutterlandes werden. (3.) Sie putschen. Das bietet sich vorrangig für junge Männer an, die Karrieren in der Armee suchen und dort in den Beförderungsstaus geraten. (4.) Sie machen Bürgerkrieg oder Revolution, wobei der schnöde Ehrgeiz verborgen wird hinter einem angeblich selbstlosem Dienst für wahre Götter, gepeinigten Massen, »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« etc. (5.) Sie versuchen über Völkermord oder Vertreibung an die Positionen von ethnischen und religiösen Minderheiten zu gelangen. (6.) Sie ziehen in den grenzüberschreitenden Krieg, um über blutige Kolonisation und wiederum Völkermord Positionen zu gewinnen.

Ganz wie bei den heutigen »youth bulges« werden auch damals schon die meisten Aderlässe als Kriege von Frommen gegen angeblich noch Frömmere oder umgekehrt exekutiert und entsprechend bis heute als »Religionskriege«⁶ oder »konfessionelle Bürgerkriege«⁷ mißverstanden. Dabei sind die damaligen Kämpfer auf dieselbe Weise Christianisten – Cromwell's »slaying in the name of the Lord« - und nicht Christen, wie heutige Terroristen als Islamisten agieren und sich eben nicht als besonders treue Muslime in den Glauben versenken. Die Religion hat es bei überzähligen Söhnen so gut, daß ihre Kämpfe für Religionskriege gehalten werden, weil die meisten Jünglinge psychisch normal sind und wissen, was gut und böse ist. Sie wollen herrschende Eliten ausschalten, das Töten aber nicht als kriminelle Killer oder Psychopathen, sondern als ehrbare Scharfrichter besorgen.

Die viel zitierte Koran-Sure 8,17 »Nicht ihr habt sie getötet, sondern Allah hat sie getötet«, steht ja für die moralische Zwickmühle der jungen Täter. Der entlastende Satz entstammt einem Konflikt, dem Zögern vor der eigenen Grausamkeit. Erst der Gehorsam gegenüber der Bestrafung verlangenden Gottheit, die ihrerseits den untreuen Diener strafen würde, macht die Massaker aushaltbar. Daß noch die hehrsten Überzeugungen bloß nachgeschobene Rechtfertigungen für eine längst gegebene Entschlossenheit liefern, erkennt sehr schön der Scharfsinn eines Friedrich Nietzsche:

DIE EXPLOSIVEN: Erwägt man, wie explosionsbedürftig die Kraft junger Männer daliegt, so wundert man sich nicht, sie so unfein und so wenig

6 Brownstone, David; Franck, Irene: *Timelines of War*. Boston 1996, S. 194.

7 Münkler 2008.

wählerisch sich für diese oder jene Sache entscheiden zu sehen: Das, was sie reizt, ist der Anblick des Eifers, der um eine Sache ist, und gleichsam der Anblick der brennenden Lunte, - nicht die Sache selber. Die feineren Verführer verstehen sich deshalb darauf, ihnen die Explosion in Aussicht zu stellen und von der Begründung ihrer Sache abzusehen: mit Gründen gewinnt man diese Pulverfässer nicht!⁸

Bereits die Spanier des 16. Jahrhunderts sehen junge Konquistadoren keineswegs als Vertreter großartiger Ideen, sondern als daheim überflüssige ›secundones‹, also Zweit- oder Nachgeborene, die für ihre mörderischen Vorhaben ehrenwerte Rechtfertigungen lediglich nachliefern.⁹

In der Neuen Welt mit ihren zwei bis drei Kindern pro Familie kann man von Spaniens Geburtenexplosion nach 1485 nichts wissen, weshalb aztekische Priester den europäischen Terror ähnlich theologisieren wie heutige Europäer den islamistischen: ›Die Idee der Azteken besagte, daß man Gott durch Menschenblut besänftigen müsse, die Idee Kastiliens dagegen, daß Gott Tote lieber habe als Andersgläubige‹.¹⁰

Wie zornige junge Muslime heute halten sich damals auch die Spanier, die nach der 1580er Vereinigung mit Portugal 30 Millionen Quadratkilometer kontrollieren, für zutiefst glaubensgetrieben. In Wirklichkeit ›waren sie vor allem jung / und abenteuerlustig – neunzig Prozent von ihnen zwischen 20 und 34 Jahren alt‹.¹¹

Europa triumphiert nach 1490 global durch eine Asymmetrie, in der es keineswegs um viele gegen weniger Krieger geht, sondern um einen Kriegertypus, den der Gegner überhaupt nicht aufbieten kann. Anders als die kindestötenden und verhütenden Feudalsysteme Asiens oder die Stammessysteme Afrikas, Amerikas, Australiens und Sibiriens haben die Europäer der Neuzeit in jeder neuen Generation zweite bis vierte Söhne, die bis zum Tode kämpfen können, ohne daß ihre Gesellschaft in der Substanz getroffen wird, während bei den Attackierten diese Waffe der demographischen Extremrüstung schlichtweg fehlt. Sie sind erledigt, wenn sie ihre Söhne begraben haben.

Erst 1916, mitten im ›Großen Krieg‹, enden die europäischen ›youth bulges‹ durch eine Halbierung der Geburtenraten von circa 36 auf 18

8 Nietzsche: *Die Fröhliche Wissenschaft*. (1882). Aphorismus 38.

9 Romano/Tenenti 1967, S. 208.

10 Rowden 1974, S. 134.

11 Kamen 2002, S. 104/108.

Kinder pro 1.000 Einwohner. Gegen 1985 ist eine neuerliche Halbierung auf 8 bis 12 Kinder pro 1.000 Einwohner abgeschlossen. Insgesamt geht es – rund gerechnet – in Europa zwischen 1916 und 2009 von 6 über 3 auf knapp 1,5 Kinder pro Frauenleben.

Während 1490 unter 1.000 Kampffähigen (15-29 Jahre) weltweit erst gut 100 aus Europa kommen, stellt im Jahre 1914 der ›weiße Mann‹ 350 von 1.000.¹² In Kombination mit den permanenten militärtechnischen Innovationen der zinsgetriebenen Eigentumswirtschaft wird Europas Weltherrschaft zum Spaziergang, der seit dem osmanischen Niedergang gegen 1700 nur von anderen Europäern gestört werden kann. Die immer wieder als ›europäisches Wunder‹ verrätselte Welteroberung¹³ bleibt unbegriffen, weil aller Multifaktorenanalyse zum Trotz der demographische Faktor übergangen wird.

Letztmalig stehen zwischen 1918 und 1936 überzählige Söhne – die Geburtsjahrgänge 1898 bis 1916 – für links-rechtes Toben auf Europas Straßen und globale Unternehmungen zur Verfügung. Schon zu Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 aber wird aus der Substanz gestorben - jeder 6. deutsche Gefallene beim Überfall auf Polen endet als einziger Sohn -, während die 10 Millionen verheizten jungen Männer des Ersten Weltkrieges – mit der Ausnahme Frankreichs – aus den demographischen Portokassen genommen werden können.

Jahr	Geborene	Gestorbene	Saldo
1818	45	29	+ 16
1889	39	21	+ 18
1900	36	21	+ 15
1915-17	18	16	+ 2
1933	15	11	+ 4
1939	19	12	+ 7
2009	8	11	- 3
2009 (Mittel-Afrika)	43	14	+ 39

Tabelle 1: Sinken der Geburtszahlen am Beispiel Deutschlands zwischen 1818 und 2009. Geburten und Todesfälle auf 1000 Einwohner

12 Heinsohn 2005; Bevölkerungs-Ploetz 4; McEvedy/Jones 1978; populstat 2008; US-CB 2008.

13 Kennedy 2000, S. 48.

1000 Ehefrauen von 15-45 haben 1900 noch 290 Neugeborene, 1933 aber nur 100 Neugeborene.

2. Warum entwickeln Europäer des 19. Jahrhunderts extreme Nationalismen und opfern ihnen zwischen 1914 und 1918 zehn Millionen junge Männer?

Räume werden nicht nur brisant, sondern obendrein nationalistisch, wenn alle Bekenntnisse oder Sprachgruppen demographisch gleichzeitig hochschießen und nicht einmal mehr für die Söhne der Herrennation genügend Positionen zur Verfügung stehen. Das Paradebeispiel dafür liefert die Habsburger Monarchie vom 19. Jahrhundert bis zu ihrem Ende im Jahre 1918. Hat irgendeine Region dieser Imperiums im 19. Jahrhundert beispielsweise drei unterschiedliche Landsmannschaften à 1.000 Menschen und gibt es für die Verwaltung dieser 3.000 Menschen 30 einträgliche Ämter, die traditionell an Deutschsprachige gehen, dann werden sich die beiden anderen Gruppen mit ihren 2.000 von den insgesamt 3.000 Menschen in nichtpolitischen Domänen ihre Karrieren erkämpfen.

Verdreifachen sich nun die nichtdeutschen Bevölkerungen von 2.000 auf 6.000 Menschen, dann werden auch nichtpolitische Spitzenpositionen knapp. Deshalb geraten nun auch diejenigen Ämter in den begehrlichen Blick, die bisher ganz selbstverständlich für Deutsche reserviert sind. Plötzlich wird eine altherwürdige Praxis als grobe Ungerechtigkeit, ja als Erniedrigung der eigenen Nation gedeutet. Die tüchtigsten Zweit- oder Drittgeborenen aus den ›erniedrigten‹ Nationen verlangen ›endlich einen gerechten‹, also ihrem Bevölkerungsanteil entsprechenden Prozentsatz der Ämter.

Die Erfüllung dieser Forderung aber wird unmöglich, weil auch die Deutschen demographisch mächtig zulegen und schon in den eigenen Reihen plötzlich dreimal mehr Bewerber als zuvor um die raren Posten konkurrieren. Selbst wenn nun jede Sprachgruppe zehn der 30 Ämter besetzen kann, steigt in und zwischen den Sprachgruppen die Empörung weiter. Denn jede Sprachgruppe allein – also nicht nur die deutsche – hat für sämtliche 30 Ämter mindestens 90 ehrgeizige Kandidaten. Für ihre Qualifizierung haben die nach 1850 von allen Landsmannschaften in Abgrenzung und Konkurrenz gegründeten Schulvereine bestens gesorgt. Die Spannungen in der Zivilverwaltung und in den Offizierscorps schnellen weiter mächtig hoch. Gleichwohl wird die ganz gemeine

Postenjägeri auf keiner Seite als solche eingestanden, sondern als Anliegen der Ehre nationalen oder konfessionellen Zuschnitts ausgefochten. Ohne pangermanisch und panslawistisch sauber getrennte Großreiche scheint keinerlei Heil mehr möglich.

Polen	Tschechen	Ungarn (Trianon)	Serben	Habsburg- Deutsche ohne Böhm.-Mähr.
4,4 (1838)	4,7 (1820)	5 (1869)	1 (1844)	3,6 (1840)
13,4 (1914)	10,3 (1913)	8 (1914)	3,3 (1914)	7,4 (1914)

Tabelle 2: Bevölkerungsexplosion ausgewählter Nationen in Millionen Einwohnern im 19. und frühen 20. Jahrhundert [http://www.populstar.info; Karsten, E. / Buchholz, E. W. / Kölmann, W.(1965): Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte. 4 Bde. Würzburg 1965].

Wenn schon das Hochschnellen der europäischen Extremnationalismen des 19. Jahrhunderts unbegreiflich bleibt, kann es um ihren Gipfel im Weltkrieg nicht besser stehen. Die überkommene Kriegsursachenforschung konzentriert sich vorrangig auf Armut, Einkommensunterschiede, soziale Erniedrigungen, Machtdifferenzen, religiöse Sünden, glaubensfremde Rituale, nationale Niederlagen, Schandverträge, erotische Attribute der schönen Helenas im Ausland sowie abenteuerliche Reichtumsverheißungen ferner Eldorados. All diese Faktoren können ganz unstrittig Gemüter in Wallung bringen. Da sie allerdings *vor* und *nach* dem Blutvergießen vorliegen, reichen sie als Erklärungen für tödliche Gewalt allein nicht aus. Spätere Analytiker sehen nur noch diese relativen Nichtigkeiten und verstehen nicht mehr, wie sie zu ultimativen Kriegsgründen aufgeblasen werden konnten. Da zum Zeitpunkt ihrer Forschungstätigkeit ein Automatismus von derlei Provokationen hin zum großen Töten nicht beobachtet werden kann, wirkt die Vergangenheit unerklärbar. Nach ganz handfesten und nicht bloß idealistischen Gründen, die vor dem Töten da sind, nach seinem Abflauen aber schwinden, wird dann gar nicht mehr gesucht.

Auch neunzig Jahre nach seinem Ende beklagt die Forschung, daß die Ursachen des Ersten Weltkriegs immer noch nicht offen gelegt werden konnten. Zwar rekonstruiert Stephen Schröder¹⁴ genauer als je zuvor die deutschen Einkreisungssängste durch britisch-russische Geheimabkommen aus den Jahren vor 1914. Gleichwohl findet er keinen wirklich

14 Stephen Schröder (2006)

überzeugenden Grund für die bald danach einsetzenden Gemetzel. Er muß die Warum-Frage unbeantwortet lassen. Zeitgleich prüft Lüder Meyer-Arndt¹⁵ eine ganze Liste von bisher favorisierten Auslösern des Krieges, kann sie wegen ihres von ihm durchweg als ›irrational‹ erkannten Charakters aber nicht als plausible Ursachen anerkennen. Dann wären nämlich weiche bzw. psychologische Faktoren wie Ehrgefühl, Pflichtbewußtsein und Bündnistreue ausschlaggebend gewesen für den Beginn der Megatötungen am 28. Juli 1914.

Gerd Krumreich¹⁶ (2006) bemängelt denn auch zu Recht, daß Meyer-Arndt den damals verbreiteten ›Topos vom unvermeidlichen Krieg‹ nicht auslote:

Dadurch steht aber der durchgehende Vorwurf im leeren Raum, dass Friedenserhaltung nicht oberstes Ziel der deutschen Politik gewesen sei. Für welche Macht war denn damals der Frieden das höchste Ziel?

Was immer an Irrationalem in der Vorstellung vom ›unvermeidlichen Krieg‹, in der fatalistischen Erwartung, daß er ›einmal kommen müsse‹, auch stecken möge, wer es unerhellte, könne das klärende Wort nicht finden zu den Stahlgewittern.

Michael Salewski¹⁷ (2006) – als Autor von »Der Erste Weltkrieg« selbst ausgewiesener Fachmann – zeigt sich regelrecht verstört angesichts der jüngsten Forschungslage, die keinen einleuchtenden Grund für den Griff zu den Waffen bestehen lasse:

Das Rätsel der zehn Millionen Kriegstoten wird nicht gelüftet. / Ein leeres Getriebe der Welt. Darüber ging der Blick auf das Wesentliche verloren: Der Blick auf das Wohl und Wehe der Menschen, die in Europa lebten. Sie interessierten höchstens als militärisches ›Menschenmaterial‹ und da schienen die Russen im Vorteil. / Es scheint, dass wirklich und wahrhaftig allein dieser Mann [Gavrilo Princip als Mörder des KuK-Thronfolgers Franz-Ferdinand; GH] am 28. Juni 1914 den Ersten Weltkrieg nicht nur ausgelöst, sondern verursacht hat. / Ist das nicht eine absurde Vorstellung? Sie passt in kein erkenntnistheoretisches oder geschichtsphilosophisches Schema. Die Sache ist buchstäblich verrückt, unerklärlich. / Es gibt nichts mehr in der Wirklichkeit

15 Lüder Meyer-Arndt, 2006.

16 Gerd Krumreich, 2006.

17 Michael Salewski, 2006.

der Welt von 1914, das wir nicht zu wissen glauben. Und trotzdem wissen wir das Wesentliche nicht.

Aber hat man wirklich alle ›erkenntnistheoretischen‹ und ›geschichtsphilosophischen Schemata‹ herangezogen? Hat man auch nur bedacht, daß der Sarajewo-Attentäter Princip eins von neun Kindern eines Briefträgers war? Auf keinen Fall hat man das ›Schema‹ Gaston Bouthouls (1896-1980) berücksichtigt. Er zielt direkt auf das zwischen 1914 und 1918 so selbstverständlich verbrauchte ›Menschenmaterial‹ und fragt in seinem 1970er Buch »Nachgeholte Kindestötung (L'infanticide différé)«:

Ist es möglich, den Prozentsatz junger Männer zu bestimmen, bei dem es den Massen wie den Regierungen notwendig scheint, einen kriegerischen Auszug ins Auge zu fassen? / Gibt es einen Kriegsindex? / Die großen kriegerischen Vorstöße ergeben sich aus der Tatsache, dass der Anteil an jungen Männern zwischen achtzehn und fünfunddreißig Jahren / eine besonders große Zahl umfasst. Denn diese Gruppe bildet eine Reserve, die ohne großen Schaden aus der Produktion gezogen werden kann.¹⁸

Der Franzose wundert sich bereits 1935 darüber, daß nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 in Deutschland und Italien junge Männer in linken oder rechten paramilitärischen Verbänden aufeinander losgehen, während Frankreich vergleichsweise ruhig bleibt. Zum Schlüssel werden ihm die Jahrgänge 1900 bis 1915, die zwischen 1920 und 1935 das zwanzigste Lebensjahr erreichen und dann als wütendes Jungvolk in schwarze, braune oder rote Hemden schlüpfen. Frankreichs Frauen haben von 1900 bis 1915 nur halb so viele Söhne wie ihre Schwestern jenseits des Rheins und südlich der Alpen.

Schon ein flüchtiger Blick in die historische Demographie spricht für Bouthouls Vermutungen. Eine deutsch-habsburgische Angst vor Einkreisung aus dem Osten und von jenseits des Kanals sowie die dortige vor den Giganten in Berlin und Wien mutet dann nicht mehr irrational an. So springt das Russische Reich zwischen 1858 und 1914 von 67 auf 142 Millionen Einwohner. Zigmillionen Bauernsöhne leben ohne Hoffnung auf eigene Höfe. Deutschland katapultiert sich von 40 Millionen bei der 1871er Reichsgründung auf 67 Millionen zu Kriegsbeginn. Im selben Zeitraum schnellte Großbritannien von 26 hoch auf 42 Millionen,

18 Bouthoul 1982, 86/82. Siehe auch Bouthoul, 1970.

Habsburgs Imperium von 37 auf 55 Millionen und die USA von 40 auf 100 Millionen.

	Ruß-land	UK	USA¹⁹	Italien	Deutsch-land	Habs-burg	Frank-reich²⁰
1870	70	26	40	26	40	37	37
1914	142	42	100	37	67	55	41
Anstieg	103%	62%	150%	40%	68%	49%	11%

Tabelle 3: Bevölkerungswachstum (in Millionen) von Weltkriegsteilnehmern 1914-1918 (Kirsten, Ernst, Buchholz, Ernst W., Köllmann, Wolfgang: Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte. 4 Bde. Würzburg 1965.; McEvedy/Jones; www.populstat.info/).

Fast alle politischen Führungen in Europa wollen vor 1914 »keine Parteien und keine Konfessionen« mehr kennen.²¹ Überall soll es nur noch Nationalisten geben, die für die Ehre des Vaterlandes alles zu opfern bereit sind. Die feindlichen Brüder daheim sollen ›Burgfrieden‹ halten gegen die Söhne jenseits der Grenzen, die von ihren Regierungen ebenfalls durch Aufmarsch gegen ›den Feind‹ vom Bruderkrieg abgehalten werden sollen.

Aus Spannungen zwischen Arbeitern und Fabrikanten oder zwischen Katholiken und Protestanten will die Forschung damals wie heute die innenpolitischen Konflikte erklären, obwohl soziale Klassen und religiöse Unterschiede doch immer schon da waren und auch heute nicht fehlen. Entsprechend sollen die grenzüberschreitenden Kriege aus der ökonomischen Konkurrenz zwischen den europäischen Nationen erwachsen, obwohl die doch auch heute ungebrochen weiter geht. Die ungeheuerlichen demographischen Hochrüstungen in fast allen Ländern Europas finden damals wie heute so gut wie nie Eingang in die Analysen.

19 Amerikas Rekordanstieg lebt aus internen ›youth bulges‹ sowie den ›youth bulges‹ aller Konkurrenznationen. Erst nach 1965 kommt der Löwenanteil der Einwanderer nicht mehr aus dem schnell alternden Europa, sondern aus ›youth bulges‹ Asiens und Lateinamerikas. 1914 haben die USA von allen Nationen der Tabelle (bei Herauslassen Habsburgs) mit 100 von insgesamt 329 Millionen Menschen erst einen Anteil von 30 Prozent. 2008 sind es bei 304 von 710 Millionen bereits 43 Prozent. 2030 wird man mindestens bei 50 Prozent liegen. Die Demographie erklärt den Aufstieg Amerikas und das Absinken des ökonomisch ansonsten ähnlich strukturierten Europa.

20 Zwischen 1914 und 1918 stirbt vor allem Frankreich – mit einer Fruchtbarkeit von 50-60 Prozent der anderen Kriegsparteien – aus der Substanz, verliert also massiv einzige Söhne.

21 Zweite Balkonrede Wilhelms II. am 1. August 1914.

Und doch werden ab August 1914 die vielen Millionen Ehrgeizigen, für die man selbst in den Kolonien keine Karrieren mehr hat, im Weltkrieg verbraucht. Dabei laufen die jungen Männer genau so heroisch in den Tod, wie das die Gefechtslehrer des 19. Jahrhunderts als selbstverständliche Voraussetzung jeder Schlacht gesehen haben: »Leicht trennt nur die Jugend sich vom Leben. / Sie tritt mit Freude und Sorglosigkeit in den Kampf, die beide zu der blutigen Arbeit notwendig sind. Die Stärke eines Volkes liegt in seiner Jugend.«²²

3. Bringen Weisheit und Kriegsmüdigkeit die Entkolonialisierung und die Gründung der Europäischen Gemeinschaft oder beendet der Geburtenrückgang weiteres Rasen?

Nach 1945 verlieren die Europäer fast jeden Krieg. Bereits in Indochina operieren sie ähnlich wie nordamerikanische Indianer, die nach tribalen Massakern oder nach Niederlagen gegen weiße Angreifer aus den Überlebenden konkurrierender Stämme in gegenseitiger Adoption einen letzten neuen formen. Gegen die europäischen Menschenwellen eine eigene Geburtenexplosion zu starten und dafür die hoch entwickelte Geburtenkontrolle²³ auszurotten, darauf verfallen die Indianer nicht. Europa beginnt mit einer Analogie zu solchen Adoptionen, als Frankreich in der Schlacht von Dien Bien Phu am 7. Mai 1954 sein ostasiatisches Reich verliert und dabei seine Fallschirmjäger mit ihren Exfeinden aus der Waffen-SS in Uniformen der Fremdenlegion gemeinsam untergehen.

Die Entkolonisierung nach dem Zweiten Weltkrieg hat auf europäischer Seite wenig mit Emanzipation, Weisheit oder Kriegsmüdigkeit und auf der rebellischen Seite ebenso wenig mit hehren Idealen zu tun. Vielmehr bekriegen die Kolonialvölker nicht nur ihre Herren, sondern alsbald auch ihresgleichen mit der einst vorrangig europäischen Waffe überzähliger Söhnen, die ohne Auslöschungsfahr für die Heimat bis zum Tode kämpfen können. Die einstigen Herren der Welt aus Europa hingegen haben diese Waffe verloren. Die demographische Asymmetrie hat sich gedreht. Während letztmals in den 1930er Jahren Aufstände in den Kolonien von frischen Truppen aus Europas dritten und vierten Brüdern niedergemacht werden, kann nun die Gegenseite so gut wie grenzenlos

22 Goltz, Colmar von der: *Das Volk in Waffen*. Berlin 1883, S. 26 f.

23 Stammel, 1986, 29 / 116 ff.

rekrutieren. Bei den Imperialisten von gestern hingegen geht selbst der mit Hightech-Waffen herausgehende Soldat als einziger Sohn oder gar einziges Kind in die tödliche Gefahr.

Wie dramatisch Europa sich damit auch intern befriedet, mag das Gedankenspiel verdeutlichen, was geschehen wäre, wenn die Deutschsprachigen sich nach 1914 wie die Lateinamerikaner vermehrt hätten. 600 Millionen von ihnen lebten dann in Europa. Fast hundert Millionen von ihnen ständen im traditionellen Kriegeralter von 15 bis 29 oder 20 bis 34 Jahren. Würden die ein Vielfaches des Pazifismus in die Welt tragen, für die heute Deutschlands sieben Millionen Jünglinge zwischen 15 und 29 global berühmt sind? Oder würde eine Palästinenserinnummern gefahren? Würden Bomben hochgehen in Breslau, Danzig und Stettin, weil die fortschrittliche deutsche Jugend doch nicht für die Verbrechen der Nazis bestraft werden dürfe?

Wenn die Deutschsprachigen zwischen 1914 und 2005 ihren Anteil an der Weltbevölkerung wie Lateinamerika um 107% gesteigert hätten...

	Alle Lateinamerikaner*	Deutschsprachige real (A-CH-D)*	[A-CH-D wie Lateinamerika*]	Welt*
1850	33 (2,8%)	40 (3,4%)		1.171
1900	63 (3,9%)	68 (4,3%)		1.600
1914	75 (4,2%)	79 (4,5%)	79 (4,5%)	1.780
1950	162 (6,5%)	81 (3,2%)		2.510
1990	440 (8,4%)	91 (1,7%)		5.250
2005	560 ^a (8,7%)	95 (1,5%) ^b	601 (9,3%)	6.450
2025	700 (8,8%)	95 (1,2%) ^c		7.950

* Absolute Bevölkerung in Millionen. Anteil an der Weltbevölkerung in gerundeten Prozentzahlen.

a) Ohne ca. 30 Millionen Latino-Migranten in Nordamerika und Südeuropa.

b) Ohne die ca. 16 Millionen mit Migrationshintergrund stände man bei 1,2%.

c) Ohne die erwarteten 30 Millionen mit Migrationshintergrund stände man bei 0,8%.

So segensreich der Geburtenrückgang hier wirkt, so hat er das Blutvergießen von gestern keineswegs durch eine generelle Friedfertigkeit von heute ersetzt. Der militärische Frieden unter den Europäern ist unstrittig und

schön. Er wird durchweg als Ergebnis eines ganz lange schon fälligen, aber rätselhafterweise doch jahrhundertlang ausbleibenden Prozesses der Humanisierung mit immer neuem Schulterklopfen und gemeinsamem Stipendienverbrauch gefeiert. Daneben jedoch läuft unauffällig und ohne Pause der Kampf um die nachbarlichen Talente (›war for foreign talent‹). Gewiß werden Begabte immer gesucht. Aber erst wenn in einem Territorium der Nachwuchs weitgehend ausbleibt, wird das Werben um die Tüchtigsten aus der Fremde rücksichtslos. Denn selbst die reichsten Länder Europas schaffen die Nettoreproduktion von 2,1 Kindern pro Frauenleben nicht mehr.

4. Warum gibt es den Geburtenrückgang als Vorstufe für das Abwerben fremder Eliten?

Nicht nur Europa, sondern über sechzig Nationen weltweit schaffen ihre demographische Bestandserhaltung nicht mehr aus eigenem Nachwuchs. Sie alle stecken im Kampf um fremde Talente. Die einen gehen dabei bewußt und intelligent in die Offensive, während andere Abwehrgeplänkel liefern oder noch ganz ohne Strategie bloß passiv dabei sind. Nicht einmal die reichsten Länder schaffen 2,1 Kinder pro Frauenleben und selbst bei den geringsten Geburtenraten finden sich reiche und relativ arme Länder beieinander.

	Kaufkraft \$ pro Kopf	Kinder pro Frauenleben (Total fertility)
Frankreich	30.100 US\$	1,98 Kinder
Island	38.100 US\$	1,91 Kinder
Irland	43.600 US\$	1,86 Kinder
Norwegen	47.800 US\$	1,78 Kinder
...		
Schweiz	33.600 US\$	1,44 Kinder
Deutschland	31.400 US\$	1,40 Kinder
Österreich	35.500 US\$	1,37 Kinder

Tabelle 5: Netto-Reproduktion in den ›reichsten‹ europäischen Ländern 2006/2007.

	Kaufkraft - \$ pro Kopf	Kinder pro Frauenleben
Griechenland	23.500 US\$	1,35 Kinder
Slowakei	17.700 US\$	1,33 Kinder
Ungarn	17.300 US\$	1,33 Kinder
Italien	29.700 US\$	1,29 Kinder
Spanien	27.700 US\$	1,29 Kinder
Lettland	15.400 US\$	1,28 Kinder
Polen	14.100 US\$	1,26 Kinder
Slowenien	23.400 US\$	1,26 Kinder
Tschechien	21.600 US\$	1,22 Kinder
Weißrußland	7.800 US\$	1,22 Kinder
Litauen	15.100 US\$	1,21 Kinder

Tabelle 6: Gleich niedrige Geburtenraten in unterschiedlich reichen Ländern Europas 2006/2007.

USA (2,1)	China (1,7)	Bulgarien (1,4)	Slowakei (1,3)
Albanien (2,0)	Dänemark (1,7)	Deutschland (1,4)	Slowenien (1,3)
Aserbaidschan (2,0)	Finnland (1,7)	Estland (1,4)	Spanien (1,3)
Chile (2,0)	Niederlande (1,7)	Georgien (1,4)	Süd-Korea (1,3)
Frankreich (2,0)	Großbritannien (1,7)	Griechenland (1,4)	Ungarn (1,3)
Sri Lanka (2,0)	Schweden (1,7)	Kroatien (1,4)	Bosnien-Herz. (1,2)
Irland (1,9)	Serbien-Monten. (1,7)	Österreich (1,4)	Japan (1,2)
Island (1,9)	Trinidad-Tobago (1,7)	Rumänien (1,4)	Litauen (1,2)
Kasachstan (1,9)	Belgien (1,6)	Rußland (1,4)	Moldavien (1,2)
Australien (1,8)	Kanada (1,6)	Schweiz (1,4)	Tschechien (1,2)
Puerto Rico (1,8)	Kuba (1,6)	Andorra (1,3)	Ukraine (1,2)
Luxemburg (1,8)	Makedonien (1,6)	Armenien (1,3)	Weißrußland (1,2)
Neuseeland (1,8)	Thailand (1,6)	Italien (1,3)	Singapur (1,1)
Norwegen (1,8)	Liechtenstein (1,5)	Lettland (1,3)	Taiwan (1,1)
Zypern (1,8)	Malta (1,5)	Polen (1,3)	Hong Kong (1,0)
Barbados (1,7)	Portugal (1,5)	San Marino (1,3)	Macao (1,0)

Tabelle 7: Die 64 Nationen von 2006/2007 mit einer total fertility rate (Kinder pro Frauenleben) unterhalb der Nettoerproduktion von 2,1 [Index Mundi; CIA-Fact; IDB].

Was geht hier vor? Es ist die Umwandlung von selbstständigen zu lohnabhängigen Bevölkerungsmehrheiten. Lohnabhängige werden in England nach 1830 und im Deutschen Reich nach 1870 die stärksten Bevölkerungsgruppen. Lohnabhängige stehen nicht in einem ökonomischen Generationenvertrag. Sie können sich für Notfälle also nicht absichern durch Übergabe eines Eigentums (Hof, Handwerk, Fabrik, Laden etc.) an den Nachwuchs, der als Gegenleistung für das Erbe die Eltern bei Alter und Krankheit versorgt. Lohnabhängige haben deshalb keine *wirtschaftlichen* Interessen an *eigenen* Kindern.

Fortpflanzung gibt es bei Straffreiheit von Geburtenkontrolle unter Lohnarbeitern nur noch aus emotionalen Gründen. Weil über 90% der Bevölkerungen der 30 OECD-Staaten lohnabhängig sind, tendieren sie alle unter die Nettoerzeugung, also zu weniger als 2,1 Kindern pro Frauenleben.

Seit den späten 1920er Jahren zeigen Untersuchungen²⁴, daß gerade die gut verdienenden höheren Angestellten nach Partnerinnen suchen, die selbst ihren Unterhalt verdienen und / oder bei der Kinderzahl heruntergehen. Da diese Männer um die anspruchsvollsten Arbeitsplätze kämpfen, verschaffen sie sich Konkurrenzvorteile, wenn sie Zeit, Energie und Geld nicht für Frauen und Kinder, sondern für lebenslange Qualifikation und Stressabbau (Wellness) einsetzen. In dem Maße, wie diese Gruppe wächst, nimmt die Zahl von Versorgungsangeboten an potentielle Mütter ab. Wollen diese Frauen überleben, müssen sie selbst Geld verdienen dürfen. Dafür erkämpfen sie noch im 20. Jahrhundert die Gleichberechtigung beim Schließen von Arbeits-, Miet- und Kaufverträgen.

Heute konkurriert die Mehrheit aller Männer und Frauen so hart wie damals die Minderheit der bestentlohten Männer. Positionen gibt es für 90 Prozent nur über lebenslange Arbeitsmarktkonkurrenz, die gerade im gebäroptimalen Alter gewonnen werden muß. Um Männer und Frauen ausstechen zu können, setzen nun auch bald 90 Prozent der Frauen ihre für die Qualifikation und die Fortpflanzung gleichermaßen stärksten Jahre (15-30) für das Erlangen von Positionen ein. Ohne die emotionale Sehnsucht beider Geschlechter nach einem Kind könnte die Geburtenrate gegen null tendieren. Aufgrund der Existenz dieser Sehnsucht aber tendieren die 50 höchst entwickelten Länder lediglich

24 Zuerst im Deutschen Reich; Wolff 1931.

auf eine Rate von eins. Daß real 1,45 erreicht werden, liegt partiell an der gezielten Bevölkerungspolitik.

Wenn unter Lohnabhängigen Eltern und Kinder gleichzeitig arbeitslos werden, können die gesetzlichen Unterhaltspflichten selbst zwischen Blutsverwandten nicht mehr erfüllt werden. Deshalb entstehen Versicherungssysteme für Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter. Diese Versicherungen funktionieren durchaus, verstärken die Entscheidung zur Kinderlosigkeit aber noch. Das Kollektiv der Versicherten und nicht ein Netzwerk von Verwandten garantiert die Versorgung. Dem Rentenhunderter sieht man nicht an, ob er von Blauäugigen oder Schwarzhhaarigen erarbeitet wird. Versicherungssysteme können zwar ohne Beitragszahler nicht überleben, die aber müssen nicht von den jetzigen Leistungsempfängern selbst gezeugt worden sein. Deshalb werden Appelle zu mehr Kindern zwar verständnisvoll angehört, gleichwohl aber nicht befolgt. Durchaus sehenden Auges also gehen die Bevölkerungen der hoch entwickelten Länder in das, was man ihre demographische Kapitulation nennen könnte.

	Deutschland	Singapur	Österreich	Italien	Taiwan	Spanien	Japan
Knaben 0-4:	474	475	507	519	576	633	656
Männer 40-44:	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000

Tabelle 8: Beispiele für demographische Kapitulation A (2008, Zahlen errechnet aus IDB 2008).

	China	Rußland (2004)	UK	Kanada	Ukraine	Polen
Knaben 0-4:	736 (Mädchen 654)	672	676	702	729	798
Männer 40-44:	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000

Tabelle 9: Beispiele für demographische Kapitulation B (2008, Zahlen errechnet aus IDB 2008).

5. Gibt es nicht Menschen genug für den Ersatz ausbleibender Geburten in der entwickelten Welt?

Warum gehen die hoch entwickelten Länder bei der Elitenabwerbung gegeneinander vor? Immerhin sollen Schwarzafrika und der Islamgürtel von 2,1 Milliarden Menschen 2008 auf bald 4 Milliarden im Jahre 2050 zulegen. Ihre vielen hundert Millionen überzähligen Jugendlichen würden auch lieber in die entwickelte Welt überwechseln, als im Rekrutierungspool für Krieg und Terror daheim zu bleiben. Afrika alleine, das 1914 gerade so viele Menschen wie Deutschland und Frankreich beherbergt, könnte Europa und Nordamerika noch auf Jahrzehnte mit Menschen versorgen.

	Deutschland und Frankreich zusammen	DA*	Gesamt-Afrika [AIDS-Tote eingerechnet]
1914	110 Millionen (DA: 18)	1:1	110 Millionen (DA: ca. 25)
2008	143 Millionen (DA: 42) [116 Millionen ohne Migranten]	1:5	960 Millionen (DA: 19)
2025	145 Millionen**	1:9	1360 Millionen
2050	141 Millionen** (DA: 52)	1:13	1955 Millionen (DA: 28)

Tabelle 10: Demografischer Abstieg und Einwanderungspotentiale.

* DA = Durchschnittsalter

** Wenn pro Jahr 1 Million qualifizierte Zuwanderer kommen

Hier offenbart sich eine merkwürdige Zweideutigkeit der europäischen Politik. Jegliche Vorstellung über unterschiedliche Intelligenzpotentiale wird entschlossen zurückgewiesen. Ihre Protagonisten werden in der Regel diszipliniert. Und doch werden die Grenzen nach Afrika entschlossener überwacht als etwa die nach Nordamerika oder Ostasien.

Wie dem auch sei. In rückständigen Ländern gelten die hoch qualifizierten Arbeitskräfte als selten, die gerade in den Hightechländern so dringend gesucht werden. Die können ja nicht durch Preisunterbietung in der Spitzengruppe bleiben, sondern nur durch intelligente Innovationen, bei denen Preise gesetzt werden können, weil die Konkurrenten sie noch nicht haben.

Weil viele Heißsporne der Dritten Welt einen Ferrari zwar fahren wollen, aber nur im Ausnahmefall seine neue Generation aufs Reißbrett bringen können, werden sie an denselben Außengrenzen brutal zurückgewiesen,

an denen man die raren Asse mit einem Lächeln durchwinkt. Die in untenstehender Übersicht verdeutlichte globale Gleichzeitigkeit von Mangel und Überfluß findet deshalb nicht zu einem Ausgleich.

Deutschland	1.000 > 474	Talente-Jagd
Österreich	1.000 > 510	Talente-Jagd
Schweiz	1.000 > 569	Talente-Jagd
Italien	1.000 > 570	Talente-Jagd
Rußland*	1.000 > 590	Talente-Jagd (15-19- mit 0-4-Jährigen verglichen)
Südkorea	1.000 > 650	Talente-Jagd
Spanien	1.000 > 660	Talente-Jagd
VR China*	1.000 > 670	Talente-Jagd (15-19- mit 0-4-Jährigen verglichen)
Griechenland	1.000 > 690	Talente-Jagd
Taiwan	1.000 > 770	Talente-Jagd
Japan	1.000 > 780	Talente-Jagd
USA	1.000 > 920	Talente-Jagd
Island	1.000 > 970	neutral
Chile	1.000 > 1.100	neutral
Pakistan	1.000 > 3.000	Abwanderungsdrang
Irak	1.000 > 3.510	Abwanderungsdrang
Guatemala	1.000 > 3.690	Abwanderungsdrang
Sudan	1.000 > 3.970	Abwanderungsdrang
Afghanistan	1.000 > 4.040	Abwanderungsdrang
Äthiopien	1.000 > 4.480	Abwanderungsdrang
Gaza	1.000 > 4.640	Abwanderungsdrang
Kongo (Kinshasa)	1.000 > 5.160	Abwanderungsdrang
Jemen	1.000 > 5.290	Abwanderungsdrang
Uganda	1.000 > 5.880	Abwanderungsdrang

Tabelle 11: Auf 1.000 Männer von 40-44 Jahren folgen X Jungen im Alter von 0-4 [2007, IDB].

6. Wie erfolgreich sind deutsche Versuche zur einheimischen Elitenvermehrung?

Während die statistische Mutter in Deutschland knapp 1,4 und die ethnisch deutsche außerhalb der Transferwelt sogar nur 1,1 Kinder hat, leben schon 2007 im Hartz-IV-Archipel 492.000 Bedarfsgemeinschaften, die mit zwei, drei, vier oder mehr Kindern weit über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegen. Hat die Bundesregierung damit den demographischen Stein der Weisen gefunden?

Die Karrierefrauen mit zu wenig Nachwuchs müssen mit ihren hohen Steuern den nicht ausbildungsfähigen Frauen die Vermehrung bezahlen. Ein genialer Schachzug wäre das, wenn die Kinder der Hartz-IV-Frauen später einmal die Positionen der abtretenden Karrierefrauen übernehmen könnten. Das sieht bisher aber nicht so aus, weil 60 Prozent der Hartz-IV-Geborenen bestenfalls den Hauptschulabschluß schaffen. Wo – wie etwa in Berlin-Neukölln oder Bremerhaven – bereits absolute Mehrheiten des Nachwuchses direkt für die Hartz-IV-Mittel geboren werden, erweist sich die Maßnahme als Fiasko des Leistungsversagens. Bremerhaven landet als Teil des Bundeslandes Bremen sowohl 2003 als auch 2006 auf dem letzten PISA-Rang.

Hartz-IV-Vermehrung als Weg zur Elitengewinnung?

Von 1.000 Kindern 2007 zwischen 0 und 3 Jahren sind

	Elternfinanziert	Mitbürgerfinanziert / HARTZ-IV
Berlin-Neukölln	250	750
Bremerhaven	480	520

Mehr Erziehungserfolg wird deshalb von den Karrierefrauen selbst erhofft. Das Elterngeld mit bis zu 1800 € pro Monat über ein Jahr hinweg ist bewußt auf sie zugeschnitten und soll sie für ihre überdurchschnittlichen Einkommensverluste durch Mutterschaft ein Stück weit entschädigen. Auch dieser Maßnahme ist bisher kaum Erfolg beschieden. Wiederum stellen die Bildungsfernen den Löwenanteil unter den Nutzerinnen dieser Milliarden.

81,80%	des Elterngeldes gehen an Menschen, die ohnehin bildungsfern auf Transfer leben	46,9%
	oder Minimaleinkommen plus Transfer haben	28,4%
6,80%	kommen aus der angezielten Gruppe der Karrierefrauen und erhalten 1.500 bis 1.800 Euro	6,8%
11,40%	bekommen 1.000 bis 1.500 Euro	11,40%

Tabelle 13: Scheitern der Elitenvermehrung durch Transfer in Deutschland nach Elterngeldbericht 2008.

7. Die Anglo-Welt als Hauptmagnet beim Kampf um ausländische Talente

Unter den Anglo-Prinzipien der Einwanderungs- und Bevölkerungspolitik – mit Kanada und Australien als konsequentesten Beispielen – werden erwachsene Zuwanderer kaum anders betrachtet als im Lande Geborene. Jeder Neubürger – ob immigriert oder von der Hebamme geholt – soll den Leistungsdurchschnitt der aktuell aktiven Einheimischen übertreffen. Da in der Zukunft höhere Anforderungen erwartet werden, als von den gegenwärtig Arbeitenden zu meistern sind, sollen Kinder und Einwanderer besser qualifiziert werden oder sein als diese. Da die Gesellschaft in der internationalen Konkurrenz vor allem durch Einfallsreichtum mithalten kann, gewährt sie Schulversagern zwar sozialen Schutz, reizt aber ihre Vermehrung nicht mit Geldleistungen gezielt an. ›Wo Geld für Ausbildung kaum anschlägt, wird Einkommen für Fortpflanzung gewährt‹, ist in der Anglo-Welt aktuell keine politische Maxime.

Zugelassen wird nur, wer alsbald für die Einheimischen etwas leisten kann und nicht umgehend in ihre Taschen greifen muß. Weil man glaubt, solche Kräfte in ausreichender Menge nur unter seinesgleichen finden zu können, wird der ›war for talent‹ als gegenseitige Kannibalisierung der innovativsten Nationen exekutiert, zu denen unter weltweit 200 Staaten maximal 50 gehören.

Allerdings rechnen auch die Anglo-Länder beim Werben um die besten Köpfe der Erde nicht auf Wunder. Sie wissen, daß sie ihre ›Vergreisung‹ nicht stoppen, sondern bestenfalls verlangsamen können. Es geht erst einmal nur darum, wer länger im Geschäft bleiben kann, weil er Leute noch findet, wenn der Konkurrent komplizierte Aufträge wegen Personalmangel schon

ablehnen muß. Für diesen banalen, aber fundamentalen Vorteil erstreben alle sechs Länder zusammen pro Jahr etwa 1,7 Millionen qualifizierte Einwanderer. Damit wollen sie bis 2050 knapp 70 Millionen Abwerbungen schaffen. Sie brauchen jedes Jahr sämtliche Neugeborenen aus Ländern der Größenordnung von Deutschland, Österreich, der Schweiz, Polen und der Ukraine zusammen.

JÄHRLICHER BEDARF BIS 2050 AN QUALIFIZIERTEN EINWANDERERN				Neugeborene			
Staat	TF	DA	Bedarf	Staat	TF	DA	Neugeborene
Australien	1,76	37,1	100.000	Österreich	1,37	41,3	71.000
UK	1,66	39,6	200.000	Schweiz	1,44	40,4	73.000
Irland	1,86	34,3	30.000	Deutschland	1,4	42,6	680.000
Kanada	1,61	39,1	130.000	Polen	1,26	37,3	383.000
Neuseeland	1,79	34,2	20.000	Ukraine	1,24	39,2	483.000
USA	2,09; Weiße: 1,8	36,6	1.200.000				
Summe Einwanderungs- bedarf			1.680.000	Summe Neu- geborene			1.680.000

Tabelle 14: Kampf der Anglo-Welt um fremde Talente.

TF = Total Fertility=Kinder pro Frauenleben 2007 (Welt: 2.6 Kinder)

DA = Durchschnittsalter 2007 (Welt: 28 Jahre)

Daß beim Abwerben Bündnispartner unter die Räder kommen, ist keineswegs Absicht, aber ein Starker kann sich am Ende besser wehren als fünf Schwache. Die Anglos müssen sich verhalten wie etwa Vorpommern oder das polnische Pomorskie mit Danzig als Hauptstadt, wo in vier Dörfern Post, Schule, Krankenhaus und Feuerwehr schließen, damit diese Institutionen in einem ebenfalls vergreisenden fünften Dorf noch ein paar Jahre bezahlt werden könne. Längst kämpft also ein halbes hundert Nationen mit einem Bedarf von bald 200 Millionen fremden Talenten darum, wer von ihnen bis 2050 fünftes Dorf wird.

Für dieses gigantische Vorhaben gibt es auf den Internetseiten der Anglo-Botschaften schon seit einem Jahrzehnt unmißverständliche Offerten. Wer über 45 ist und dieses hohe Alter nicht durch Nobelpreisnähe wettmachen kann, braucht gar nicht erst anzuklopfen. Anders kann es nicht sein, denn auch in der neuen Heimat brauchen die Zuwanderer Zeit für den Aufbau ihrer Altersversorgung. Alles unter 45 aber wird entschlossen angelockt, solange es nur ›highly skilled‹ ist. Leute mit Hauptschulabschluß bleiben außen vor. Auch Mittelschulzeugnisse reichen nur, wenn zugleich Meisterbriefe für ausgewählte Handwerksberufe vorgelegt werden können. Hochschulreife sollte es schon sein und wer die Universität erfolgreich abgeschlossen hat, darf sogar aus Orchideenfächern kommen. Ihm wird die generelle Intelligenz für erfolgreiches Fortkommen schon zugetraut. So verkündet Canberra: »Unser Programm für die hoch qualifizierte Einwanderung zielt auf Menschen, die jünger als 45 Jahre und bestens ausgebildet sind. Sie müssen Englisch auf hohem Niveau anwenden und sehr schnell einen Beitrag zur australischen Wirtschaft leisten können.«

Obwohl alle sechs Angloländer ähnlich ehrgeizige Ziele verfolgen, gibt es unterschiedliche Erfolgsquoten. Vor allem die USA mit nur 55 Prozent gut Qualifizierten unter ihren Einwanderern können nicht zufrieden sein. Zwar liegen sie damit elfmal besser als Deutschland oder Frankreich, aber nur halb so hoch wie Kanada (1,6 Kinder pro Frauenleben), wo fast alle Neubürger Asse sind. Aus diesem Grunde zeigen in Kanada – als erstem Land der Welt – die Kinder der Zuwanderer mehr Intelligenz als der einheimische Nachwuchs. Damit ist ganz ohne spezielle Integrationsgipfel der Ausländerfeindlichkeit von vornherein der Boden entzogen. In Ländern hingegen, die vorrangig Bildungsferne hereinholen, geht die Begegnung zwischen Neuen und Alten oft so grimmig aus, weil letztere in sich hineinknurren, daß sie für erstere auch noch zahlen müssen. Integrieren lassen sich Exzellenzstudenten mit Schulabbrechern nirgends auf der Welt – ob sie nun dieselbe Sprache oder unterschiedliche Idiome sprechen. Unter Exzellenten hingegen können auch die unterschiedlichsten Sprachen eine Integration nicht verhindern.

Damit Amerika zu den stärksten Anglo-Konkurrenten wieder aufschließen kann, hat Carl Schramm – Koautor von »Good Capitalism, Bad Capitalism and the Economics of Growth and Prosperity«

(2007) –, vorgeschlagen, die ausländische Jungelite umgehend in die US-Staatsbürgerschaft aufzunehmen. Jeder Neunzehnjährige aus irgendeinem Winkel der Erde, der sich bei amerikanischen Universitäten nicht für Politologie, aber für Mathematik oder Natur- und Ingenieurwissenschaften bewirbt und die schweren Zugangsprüfungen besteht, soll zu Immatrikulationsurkunde und Stipendium auch gleich den amerikanischen Paß beigelegt bekommen.²⁵

Ein raffinierter, ja unanständiger Einfall. Selbst ein stramm antiamerikanischer Abiturient dürfte der Verführung kaum widerstehen. Wenigstens als Lebensversicherung würde er den Paß haben wollen. Schließlich muß er ja nicht in San Diego bleiben, sondern kann jederzeit nach Bremerhaven oder Neukölln zurück. Beim Ausschlagen von Geld und Papieren aber würde er sich schnell dem Spott aussetzen, für die US-Hochschulen wohl nicht gescheit genug zu sein.

Selbst wenn Amerika mit dem Begabtenpaß noch zögert, der Geist ist aus der Flasche. Und das Land wird handeln. Wer noch am besten dasteht, muß den Angriff führen. Für das Jahr 2050 hat man immerhin mindestens 440 Millionen Amerikaner im Visier (gegen 307 Millionen 2009). Von diesen sollen dann mindestens 90 Millionen (19 Prozent) von draußen stammen. Der demographische Abstand auf Indien würde gehalten, der auf China, das jetzt schon jährlich bald eine Million Talente abgibt, deutlich verringert. Das Jahr 1910, als 15 Prozent der US-Bürger aus der Fremde stammten (14 von 92 Millionen), hätte seinen Immigrantenrekord verloren.

Deutschland hatte 1910 mit 65 Millionen Einwohnern und einem Durchschnittsalter nahe bei zwanzig immerhin 71 Prozent des US-Potentials. 2050 sollen es mit 68 Millionen Bundesbürgern nur noch 16 Prozent sein, die mit einem Durchschnittsalter bei 52 Jahren dem Tode allerdings zehn Jahre näher wären als die US-Bürger. Doch selbst dieser deutsche Absturz wird viel steiler ausfallen, wenn es nicht gelingt, pro Jahr 150.000 ausländische Talente - statt momentan 500 - einzubürgern und obendrein 150.000 der eigenen Besten vom Weggehen abzuhalten. Das wird immer schwieriger, obwohl die Phantasien des Weggehens natürlich häufiger auftreten, als dann auch realisiert werden.

25 Newsweek 2007/2008, S. 52.

„Würden Sie gern in einem anderen Land als Deutschland leben?“	
Ja:	52%
Nein:	40%

„Falls ja, in welchem Land würden Sie gern leben?“	
Spanien:	13%
USA:	10%
Italien:	9%
Schweiz:	9%
Kanada:	8%
Australien:	7%

Tabelle 15: 2005-Befragung deutscher 18- bis 30-jähriger (FORSA-NEON/STERN).

a) Ohne ca. 30 Millionen Latino-Migranten in Nordamerika und Südeuropa. 2007-Befragung deutscher Hochschulabsolventen Zeitschrift KARRIERE: 87 Prozent träumen von Karrieren außerhalb Deutschlands

Obwohl Spaniens Strände locken, wird die Nation, die sich im Notfall auch verteidigen kann, wohl doch die meisten Neubürger gewinnen. Der langfristige Trend spricht für die USA.

Jahr	Bevölkerung Deutschland (Mill.)		Bevölkerung USA (Mill.)
1830	30		13
1840	33	2:1	17
1850	35		23
1870 (Frankreichkrieg)	41	1:1	40
1890	50		63
1914 (1. Weltkrieg)	67		100
1939 (2. Weltkrieg)	70		130
1950	68		152
1975	78		216
2000	82		282
2009	80 (DA 44)	1:4	307 (DA 37 Jahre)
2050*	69 (DA 52)	1:7	440-520 (DA höchstens 42)

Tabelle 16: Deutschland–USA–Bevölkerungs-Vergleich von 1830-2050.

* Mittlere Prognose. Quellen: <http://www.census.gov/ipc/www/idbsum.html>; <http://www.cia.gov/cia/publications/factbook/>

Überdies könnten die hiesigen Staatsschulden durch Bildungsferne das Abwandern der Eliten noch beschleunigen.

Aktuelle Staatsschulden (vor der 2008er Finanzkrise) als Auswanderungsantrieb?

Deutsche Staatsschuld ohne Migranten, aber mit Pensionslasten*	Deutsche Staatsschuld mit Betrag, den Migranten über ihre Einzahlungen hinaus erhalten, weil sie bildungsferner länger oder immer auf Transfer bleiben (mit Pensionslasten)
4,2 Billionen €	5,2 Billionen €

1 Billion € Zusatzschulden für Bildungsferne bedeuten für jeden der 40 Millionen deutschen Erwerbstätigen Zusatz-Schulden von 25.000 €. ²⁶

Achtzig junge Aktive im Deutschland von heute können sich immer weniger vorstellen, wie sie neben den eigenen Kindern alsbald hundert Rentner und dazu auch noch zwanzig Gleichaltrige samt minderjährigem Anhang in den Transfersektoren versorgen sollen. Wem dieser Satz als Übertreibung erscheint, der schaue nach Bremerhaven, wo schon 2008 knapp 30 Prozent des Nachwuchses unter 25 Jahren von Hartz IV lebt.

8. Gibt es noch unausgetretene Pfade des Talentegewinns?

Das demographische Ausweiden Chinas gerät hierzulande nur selten in den Blick. Aber vier technologische Spitzennationen, die ob ihrer geringen Geburtenraten eigentlich bald verschwunden sein sollten und dennoch wachsende und zudem besonders intelligente Bevölkerungen aufweisen, machen genau dieses. Es geht um Singapur (1,08 Kinder pro Frauenleben; Durchschnitts-IQ 107), Hongkong (1,0 Kinder; IQ 106), Taiwan (1,1 Kinder; IQ 108) und Kanada (1,57 Kinder; IQ 102). Diese Territorien mit knapp 70 Millionen Einwohnern machen sich ganz ungeniert an China (1,7 Kinder) heran, das trotz geschlossener Schulen und Lehrerabschlachtungen unter Mao beim IQ immer noch mit 107 glänzt.²⁷ Die vier Chinaprofiteure

²⁶ Mit diesen Pensionslasten liegt der Anteil der Staatsschuld 2006 am Bruttoinlandsprodukt nicht bei 62,3 Prozent sondern bei 167,7 Prozent (B. Raffelhüsch, Universität Freiburg, Juli 2008).

²⁷ Zu den IQs Rindermann 2007.

ähneln Österreich und der Schweiz, die – wiederum als wenig beachtete ›Kleine‹ – beim Absaugen der Besten aus Deutschland ausgesprochen tüchtig operieren.

Auch Deutschland an den demographischen Tropf Chinas?

	Einwohner	PISA-Mathe-Rang 2006	Durch.-Alter	Kinder/Frau
China	1.330 Mill.	(3)*	34 Jahre	1,7
Kanada	33 Mill.	7	40 Jahre	1,6
Taiwan	23 Mill.	1	36 Jahre	1,1
Hongkong	7 Mill.	3	42 Jahre	1
Singapur	5 Mill.	1**	38 Jahre	1,1
Deutschland	82 Mill.	20	44 Jahre	1,4

700.000-900.000 China-Auswanderer pro Jahr bremsen Vergreisung von Ländern mit ›skilled immigration policy‹.

* Klammern stehen für Interpolation aus Meßwerten für Hongkong- und Taiwan-Chinesen.

** TIMSS-Test 2003

China wird in der Tat alt, bevor es reich wird, was seine intelligenten Bewohner so gut verstehen, das schon jetzt bis zu einer Million pro Jahr in Länder mit oberen Rängen in der globalen Innovationskonkurrenz streben. Dort können sie noch am ehesten eine eigene Altersversorgung aufbauen. Bei einem Abwandernden auf 1300 Einwohner pro Jahr – gegen einen auf 500 in Deutschland – scheint das ein geringer Aderlaß zu sein, aber er wird um so kräftiger, je mehr junge Leute ihre prekäre Lage begreifen. In China mag das schneller gehen als hier, denn beim demographisch fundamentalen Verhältnis zwischen 15-19-jährigen Jungen und 0-4-jährigen Mädchen, die ja allein einmal die Kinder bekommen können, liegen die Asiaten – wegen häufigerer Tötung weiblicher Föten – mit 100:65 sogar noch hinter Deutschland mit 100:71.

Chinas Aussichten für eine Umkehrung seines demographischen Niedergangs (IDB)

C 738 : D 473	C 750 : D 745	C 640 : D 449	C 650 : D 707
Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
0-4	0-4	0-4	0-4
1.000 Männer	1.000 Männer	1.000 Jungen	1.000 Jungen
40-44	40-44	15-19	15-19

Es folgen 2008 auf 1.000 Ältere X Jüngere (Chinesen[C] : Deutsche[D])

Chinas Geburtenlücken und Abwanderungen sorgen dafür, daß sein Durchschnittsalter 2050 bei 51 Jahren liegt. Die Westeuropäer sollen dann mit 50 Jahren kaum jünger sein und – selbst bei Maximalerfüllung der Träume von Elitezuwanderern – bei den Arbeitsfähigen von 200 auf 160 Millionen absinken. China soll in diesem Segment von 830 auf 730 Millionen heruntergehen.

Ganz schlecht stehen die ostasiatischen Optionen für Deutschland nicht. An seinen Universitäten besetzen 25.000 Chinesen unter ausländischen Studenten Platz eins. Wer mit dem Pfund einer gelben Erlösung, allerdings erfolgreich wuchern will, muß den chinesischen Standardtraum von einem späteren Leben in Nordamerika im Auge behalten. So berichten niederländische Kollegen, daß die Technische Hochschule Delft direkt und teuer in China Studenten rekrutiert und dann mit ansehen muß, daß die nach dem Examen oft nicht zu Philips, sondern nach Kalifornien gehen. Auch ein japanischer Griff nach dem chinesischen Rettungsring hätte mit demselben Problem zu kämpfen.

Das Festhalten mehr noch als das Anlocken von Eliten lenkt den Blick auf bisher gänzlich unerprobte Verfahren der Bevölkerungsstabilisierung. Da in besagten 65 Ländern vor allem das zweite – und nicht selten sogar das erste – Kind der Karrierefrauen fehlt, nicht aber das dritte oder gar fünfte der Bildungsfernen, kann man die Steuergelder der Bürger so konzentrieren, daß es Prämien nur noch für ein zweites Kind gibt. Alle Mittel für erste sowie dritte und weitere Kinder würden dabei umgeleitet auf das zweite Kind. Das ergäbe schon aus den heutigen deutschen Budgets eine fast sechsstellige Eurosumme. Zwillingmütter hätten es dabei natürlich am besten.

Eine so fokussierende Sozialpolitik streicht die öffentliche Fürsorge nicht, begrenzt sie allerdings, woraufhin die Schulversager der Welt hier auch nicht mehr ihr Heil suchen. Mit einem derart gezielten Einsatz von Steuergeldern hätte man sogar Kanadiern und Australiern etwas voraus und müßte das auch, wenn man Talente hierher umleiten will. Diese Länder offerieren ja als einzige Verlockung, daß man – so Alter (unter 44) und Bildung stimmen – herein darf, um die Produktions- und Sozialsysteme der neuen Heimat zu stützen.

Der üppige Betrag für ein zweites Kind könnte sich nebenher auch als Mittel gegen hiesiges Schulversagen erweisen. Da er auch an Bildungsferne ginge, erhielten deren Zöglinge erstmals eine Chance. Migrantenkinder könnten auf ehrliche Integrationsangebote rechnen. Denn man würde nicht mehr skeptisch und lustlos Kümmerungsappellen der Politikklasse folgen, sondern angesichts des zu verdienenden Geldes diesen Kindern hochklassige pädagogische Dienste anbieten.

Literatur

- Bouthoul, Gaston: *La population dans le monde*. Paris 1935.
- Bouthoul, Gaston: *Kindermord aus Staatsräson. Der Krieg als bevölkerungs-politischer Ausgleich*. Stuttgart 1982.
- Bouthoul, G.: *L'infanticide différé*. Paris 1970.
- Brownstone, D.; Franck I.: *Timelines of War*. Boston 1996.
- Dießenbacher, Hartmut: *Kriege der Zukunft*. München, Wien 1998.
- Easterly, W.; Gatti, R.; Kurlat, S.: *Development, Democracy, and Mass Killings. Working Paper 93*. Washington D.C. 2006.
- Globalis – *An Interactive World Map*. 2002, <http://globalis.gvu.unu.edu/>
- Goltz, C. von der: *Das Volk in Waffen*. Berlin 1883.
- Haratischwili, N.: »Kulturell sind Russen und Georgier eng verbunden« (Interview). In: *Die Welt*, 16. August 2008, S. 17.
- Hatcher, John: *Plague, Population and the English Economy 1348-1530*. London 1977.
- Heinsohn, G.: *Söhne und Weltmacht: Terror im Aufstieg und Fall der Nationen*. München 2008/10.
- Heinsohn, G.: »Finis Germaniae? Reflexionen über demografische Ursachen von Revolutionen, Kriegen und politischen Niederlagen«. In: *Kursbuch*, 2005, Nr. 162, S. 18-29.
- Heinsohn, G.: »Babies Win Wars«. In: *The Wall Street Journal* [»State of the Union« Commentary], 6. März 2006, S. 12.
- Heinsohn, G.: »Demography and War«. *A City Forum Defence Round Table. Defence Training: How Will Training Be Delivered to 2020?*, 20. November 2006, *The National Liberal Club*, London 2006.
- Heinsohn, G.: »Where Can we Succeed? Where Will We Fail? The Demographic Dimension«. Vortrag bei JANE'S UK Defence Conference, 10. September 2007, London, The Mayfair Theatre, 20 Folien.

- Heinsohn, G.: *Krieg und demografische Hochrüstung*. In: *Erwägen Wissen Ethik*, Jg. 19, Heft 1/2008, 67-70.
- Heinsohn, G., Steiger, Otto: *Die Vernichtung der Weisen Frauen* (1985), Erfstadt 2005.
- Heinsohn, G., Pipes, D.: *Arab-Israeli Fatalities Rank 49th*. In: *FrontPageMagazine.com*, 8. Oktober 2007, <http://www.danielpipes.org/article/4990>
- IDB = International Data Base, US Census Bureau; <http://www.census.gov/ipc/www/idb/informationGateway.php>
- index mundi (2008) = Index Mundi: Charts and Maps. Country Facts, <http://www.indexmundi.com/>
- Jackson, R., Howe, N.: *The Graying of the Great Powers: Demography and Geopolitics in the 21st Century*. Washington DC 2008.
- Kamen, Henry: *Spain's Road to Empire*, London 2002.
- Karsten, E.; Buchholz, E. W.: *Der Hexenhammer*, hrsg. v. J.W. R. Schmidt, Berlin: H. Barsdorf, 1906. Reprint Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1974.
- Keegan, J.: *A History of Warfare*. New York 1993.
- Kennedy, Paul: *Aufstieg und Fall der großen Mächte* (1989), Frankfurt am Main 2000.
- Krumreich, Gerd: *Juli 1914: Lüder Meyer-Arndt rechnet mit Bösewichtern und Hampelmännern ab*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 14. März 2006.
- McEvedy, C., Jones, R.: *Atlas of World Population History*. London 1978.
- Meyer-Arndt, Lüder: *Die Julikrise 1914: Wie Deutschland in den Ersten Weltkrieg stolperte*. Köln 2006.
- Münkler, Herfried: *Krieg*. In: *Erwägen Wissen Ethik*. Jg. 19, Heft 1/2008, S. 27-43.
- Newsweek, Sonderheft »Can America Get Back on Top?«, In: *Newsweek*, Dezember 2007 – Februar 2008. - populstat = POPULATION STATISTICS: historical demography of all countries, their divisions and towns, www.populstat.info/, 2008.
- Riddle, John M.: *Eve's Herbs: A History of Contraception and Abortion in the West*. Cambridge, Mass. 1997.
- Rindermann, Heiner: *The g-factor of international cognitive ability comparisons: The homogeneity of results in PISA, TIMSS, PIRLS and IQ-tests across nations*. In: *European Journal of Personality*, 21/2007, S. 667-706.
- Romano, R., Tenenti, A.: *Die Grundlegung der modernen Welt: Spätmittelalter, Renaissance, Reformation*, Frankfurt/M. 1967.
- Rowden, M.: *The Spanish Terror: Spanish Imperialism in the Sixteenth Century*. London: 1974.
- Salewski, Michael: *Der Erste Weltkrieg*. Paderborn 2003.
- Salewski, Michael: *Unfähige Maschinisten des Machtgetriebes*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21. März 2006.
- Schröder, Stephen: *Die englisch-russische Marinekonvention: Das Deutsche Reich und die Flottenverhandlungen der Tripelente am Vorabend des Ersten Weltkriegs*. Göttingen 2006.
- Sprenger, Jakob; Institoris, Heinrich: *Malleus Malleficarum*.
- Stammel, H.J.: *Die Apotheke Manitous: Das medizinische Wissen der Indianer und ihre Heilpflanzen*. Reibek 1987. Kölmann, W.: (1965), *Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte*. 4 Bde. Würzburg 1965.
- Tait, R.: *Ahmadinejad urges Iranian baby boom to challenge west*. In: *The Guardian*, 23.10.2006, www.guardian.co.uk/iran/story/0,,1929364,00.html#article_continue.
- US-CB (2008) = US Census Bureau, "Historical Estimates of World Population", www.census.gov/ipc/www/worldhis.html
- Wolf, J.: *Bevölkerungsfrage*. In: *Handwörterbuch der Soziologie*. Stuttgart 1931, S. 52-66.